

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 20 (1926)
Heft: 3

Artikel: Eine Heimkehr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

faue auch nicht daran; die Haut am untern Rande des Nagels drücke man zurück. Das Reinigen und Beschneiden der Nägel geschehe nicht vor den Augen anderer Menschen.

Auf der Straße.

Von allen lebenden Wesen ist allein der Mensch aufrechtgehend geschaffen; er allein schaut nach oben, seiner ewigen Bestimmung gemäß. Diese Würde soll auch in seiner Körperhaltung zum Ausdruck kommen. Ruhig und mit geradem Rücken soll der Mensch daherschreiten, nicht „den Kopf hängen lassen“. Andere haben etwas Schwerfälliges, Zappliges oder Sonderbares in ihrer Gangart, das wäre zu verbessern.

Halte dich also gerade, ohne viele Armbewegungen. Der Gang eines gebildeten Menschen zeichnet sich durch ruhige Leichtigkeit und Sicherheit aus. Gehe nicht mit offenem Mund umher. Mache aber die Augen auf und den Mund zu!

(Fortsetzung folgt)

Zur Unterhaltung

Eine Heimkehr.

In einem Bericht des „Syrischen Waisenhauses in Jerusalem“ vom Jahr 1925 steht die folgende ergreifende Geschichte:

„Es war im Jahr 1904, als unser Direktor immer wieder gebeten wurde, ein ganz armes Mädchen von den Bergen Palästinas aufzunehmen. Sie war fast wie ein Tierchen aufgewachsen in Schmutz und Elend, denn niemand konnte etwas mit ihr anfangen, sie war taubstumm. Kein Mensch kümmerte sich um sie, niemand wußte auch einen Weg, die schlummernde Seele aufzuwecken, aus der keine Brücke des Verständnisses in die Welt glücklicher Menschen hinausführte — mit Ausnahme der stummen Augen, die so fragend und unglücklich die andern anschauten. Darum brachten die Dorfleute die arme Saada Juzif ins Syrische Waisenhaus. Nun ist es aber unmöglich, ein taubstummes Kind in einer Schule vollsinniger Kinder zu unterrichten; man hätte eine eigene Lehrerin für die kleine Taubstumme anstellen müssen. Daher fragte der Direktor vorher beim Vorstand in Köln an. Dieser aber lehnte die Aufnahme ab, da seine Mittel zum Unterhalt des schon Bestehenden nur mit knapper Not reichten und er nicht auch noch eine Taubstummenanstalt eröffnen könne.

Schweren Herzens teilte der Direktor den Angehörigen diesen abschlägigen Bescheid mit. Aber die Leute wußten sich zu helfen. Wie einst jene Menschen im Evangelium, als sie ihren Gichtbrüchigen nicht zur Tür hereinbringen kounten, in ihrer Not ein Loch durchs Dach schlugen, den Kranken plötzlich mitten in die Versammlung gerade dem Heiland vor die Füße fallen ließen, so brachten die Zellachen die arme taubstumme Saada Juzif eines Nachts, legten sie vor das Tor des Syrischen Waisenhauses und gingen davon. Da fand man am Morgen das Kind halberfroren auf der Erde liegen. Da erwachte aber im Syrischen Waisenhaus ein Wetteifer der Liebe. Jeder wollte helfen und willig haben verschiedene Mitarbeiter ihre freie Zeit geopfert, um das arme Wesen zu pflegen, zu unterrichten und zu erziehen. Dagegen konnte natürlich der Vorstand in Köln nichts haben. Und so wurde die schlafende Seele des armen Kindes wie mit einem Kuß der Liebe aufgeweckt aus ihrer Nacht. Wie eine Wunderblume ist sie da nach so trauriger Kindheit aufgegangen. Ich habe sie selbst im Jahre 1905 bei meinem Besuch in Jerusalem gesehen, und ich kann wohl sagen: im ganzen Syrischen Waisenhaus habe ich damals kein so fröhliches und glückliches Kind gesehen. Wo sie mir begegnete, lachte sie, und aus ihrem lustigen Gesichtchen strahlte ein so reines, ungetrübtes Glück, eine so unbegrenzte Dankbarkeit, daß sie, die nach unseren Begriffen so arme, mir manchmal wie eine kleine Predigerin Gottes vorkam, die alle zu mehr Dankbarkeit und Freude mahnen sollte.

Aber bei aller hingebenden Liebe und Pflege, die sie von unseren Mitarbeiterinnen erfahren durfte, war doch eine regelrechte Erziehung, wie sie Taubstumme brauchen, in unseren Schulen nicht möglich. Nun hatten wir aber in Deutschland gute Freunde, die eine Taubstummenanstalt hatten, und zwar in der bekannten Brüdergemeinde Wilhelmsdorf in Württemberg. Mit den Leitern der dortigen berühmten Zieglerschen Anstalten war namentlich unsere Frau Direktor, die einst in Jugendtagen im dortigen Töchterheim geweilt hatte, befreundet. Dorthin erging also die Anfrage: Könnt ihr nicht unsere Saada Juzif in die Wilhelmsdorfer Taubstummenanstalt aufnehmen? Und richtig, die lieben Wilhelmsdorfer antworteten mit einem herzlichen Ja. So reiste denn bald darauf unsere Saada übers Meer und wurde in Wilhelmsdorf mit herzgewinnender Liebe aufgenommen.

Jahre sind nun darüber hingegangen. Saada

durchlief die ausgezeichnete Taubstummenenschule, wurde konfirmiert und kam dann in die Nähetube, wo sie sich immer mehr zu einer tüchtigen Näherin ausbildete, die das volle Vertrauen der Direktorsfamilie Ziegler besaß, der sie so viel verdankte. Inzwischen brach der Weltkrieg aus. Die Engländer zogen in Jerusalem ein, das Syrische Waisenhaus wurde uns genommen.

Als aber wie durch ein Wunder Gottes das Syrische Waisenhaus uns wieder zurückgegeben wurde und die alten Mitarbeiter nach Jerusalem zurückkehrten, da wachte auch in unserer Saada der Wunsch auf, wieder in die alte Heimat zurückzukehren, so sehr sonst ihr ganzes Herz an Wilhelmsdorf und der Familie Ziegler hing. Es bot sich Gelegenheit, sie jemandem auf die Reise mitzugeben und so ist sie glücklich in Jerusalem angekommen und hat sich sofort eifrig und fleißig in unsere Nähetube gestellt, wo sie jetzt eine gerne gefehlene Mitarbeiterin ist. Einmal schrieb sie nach Wilhelmsdorf an ihre frühere Anstaltsmutter, wie folgt:

„Jerusalem, den 20. 12. 1924. Grüß Gott, meine liebe Mutter! Weiter, liebe Mutter, freuet euch in dem Herrn! Daß ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser, Phil. 3, 1. So komme ich zu dir entgegen, einen Brief zu schreiben und will dir erzählen, daß ich gut geht. Ich habe viel Arbeit. Vom Montag bis Freitag muß ich im Nähzimmer viel zerrissene Wäsche nähen und flicken. Jeden Tag von Montag bis Freitag vom 5 bis 7 Uhr habe ich zwei Stunden frei, und Samstag nach dem Mittageessen bis abend habe ich frei, nicht arbeiten, sondern mit meiner Freundin Mathilde spazieren. Am Samstag muß ich im Schlafzimmer vom Herrn Pfarrer putzen und abschauben, wir haben mit dem Direktor 4 Pfarrer, 3 deutsche und 1 arabischen. Manchmal muß ich auch das Museumzimmer putzen. Da im Museum ist verschiedene Tieren vom Morgenland, Muscheln, Eiern und Ringe, Schlangen, Steine und eine Dornenkrone von dem lieben Heiland gesehen. Es tut mir leid und habe geweint, daß er leiden mußte. Am Sonntag besuche ich manchmal meine lieben Pflegeeltern Direktor Th. Schneller und habe von dir erzählt, daß du noch meine bleibende Mutter bleibst. Ich bin dein liebes Kind, bin so sehr froh, daß du mich streng erzogen hast. Mein lieber Herr Direktor Schneller predigt morgens halb zehn bis halb elf arabisch in unserer Kirche des Syrischen Waisenhauses, ich bin auch dort gewesen. In dieser Kirche ist es

sehr schön und prachtvoll, mehr als in Wilhelmsdorf. Aber in Wilhelmsdorf ist auch schön. Am Abend alle 14 Tage halten wir deutsche Stunde in der Kirche, kann nicht zuhören. Der Sohn unseres Direktors, der junge Pfarrer Hermann Schneller, hat ein kleines Mädchen bekommen, heißt Ursula. Es ist ein nettes Kind. Ich pflege jetzt manchmal die Frau Haussätter, sie hat Magenleid. Sie hat ein kleines Bub, heißt Bernhard und zwei Jahre alt. Morgens, mittags und abends spüle ich in der Küche, und auf kleines Bub aufpassen und mit spazieren gehen, er läuft mich immer nach; wenn ich fortgeht und will Arbeit für mich zum Nähen holen, dann weint Bernhard laut. Seine Mutter sagt mir, er hat Heimweh an mich. Sie gibt mir Geld, ich hab ihr gedankt fürs Geld, aber ich verstehe arabisches Geld ich nicht. Auch Arabischsprache verstehe ich nicht; noch immer deutsch will ich bleiben. Im Sommer hat meine Schwester auch Ferien zur Mutter. Ich habe 4 Schwestern, sie wohnen in Haifa, aber eine bei mir im Zimmer übernachten. Manchmal ist sie böß mit mir, daß ich nur deutsch gelernt habe, nichts arabisch. Sie kann nicht schreiben, lesen und sprechen, nur sehr gut nähen, auch taubstumm. Die Zeit geht sehr schnell rum. Es grüßt und küßt dich herzlich deine bleibende Tochter

Saada.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Basel. Aus Basel erhalten wir folgenden Brief: „In Nr. 2 stand bei „Erbauung“ zu lesen: „.... wir wissen nicht; was das Jahr uns bringen wird usw.“

Ja, wie gut es ist, daß wir nicht wissen..., das mußte ich schon vier Tage später erfahren. Am 18. Januar hat uns ein Unglück betroffen. Abends $1\frac{1}{2}$ Uhr wollte meine gehörlose, in ihrem Alter von 75 Jahren noch immer rüstige und geschwinde Mutter, ohne es mir zu sagen, die Straße bei der Johanniterbrücke überqueren, doch war ihr die Aussicht nach vorn durch ein dort stehendes Automobil verdeckt, so daß sie den herannahenden Tram nicht sehen konnte und direkt in denselben hineinlief. Ich kam zu spät, um sie zurückzuhalten und mußte sehen, wie sie von der vorderen Ecke des Wagens erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Ich sank erschüttert auf die Kniee und hob die Bewußtlose aus dem weichen Schnee ein wenig